Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Mittwoch, 28. Juni 1944 | Nummer 149

Zunehmende Schäden in Südengland durch „V 1"

England gibt intensivere Angriffe zu - Neue Abwehrverfahren immer noch unbefriedigend

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 28. Juni. **Schwedische Meldungen aus London besagen — sicherlich zum Erstaunen aller Beteiligten, denen dauernd vorerzählt worden war, „V 1" sei eigentlich im Aussterben —, die Deutschen hätten in der Nacht zum Dienstag die „Flugbomben-Offensive" in intensiverer Form als zuvor fortgesetzt. Wahrscheinlich, so wird tröstend hinzugefügt, seien das schlechte Wetter über dem Kanal sowie Nebel und Regen in Frankreich dazu benutzt worden, ohne Preisgabe der Startplätze mehr Geschosse abzusenden. Selbst der britische Nachrichtendienst gesteht: „Die Schäden, die gegenwärtig durch die Angriffe eingetreten sind, haben größeren Umfang als zuvor."**

Es scheint also mit den Gegenmaßnahmen doch noch sehr zu hapern, wenn sich der Umfang der Schäden eingestandenermaßen steigert. Ueber die Schnelligkeit von „V 1" heißt es, sie sei ungeheuer. Es wird empfohlen, die Schnelligkeit der britischen Jagdmaschinen wesentlich zu erhöhen. Schnelligkeit könne nur durch größere Schnelligkeit geschlagen werden. Wieder eine Andeutung, daß die Abwehr der neuen deutschen Waffe noch in den Kinderschuhen steckt. Wie sehr „V 1" die Briten in Atem hält, geht aus der Auslassung hervor, die Verteidigung müsse jeden Augenblick bereit sein, die Flaksoldaten müßten dauernd die Finger auf dem Abschußknopf haben und die Jäger die Bomben mit rasender Geschwindigkeit angreifen. Der „nervenangreifendste" Moment seien die zehn Sekunden Stille, wenn der Motor ausgesetzt habe und man darauf warte, daß der Sprengkörper explodiere. Von einer Schallplatte wurde dieser Moment den Briten hörbar gemacht, worauf der Sprecher hinzufügte, dieses Geräusch hörten die Bewohner Südenglands Tag und Nacht. Es sei „nicht angenehm". Vorsichtig fügte der Sprecher hinzu: „Diese fliegenden Bomben richten ziemliche Zerstörungen an."

Seit Montagmorgen, so meldet der Londoner „Aftontidningen"-Vertreter, kämen die „V 1"-Sprengkörper stoßweise in verschieden langen Intervallen. Das schlechte Wetter habe die englisch-amerikanische Jagdfliegerei am Eingreifen verhindert. Es seien Einschläge der Sprengkörper mit Schäden und Opfern zu verzeichnen. Mit der Möglichkeit weiterer ähnlicher Waffen müsse jedenfalls gerechnet werden.

Die Engländer melden, daß sie jetzt vier Typen von Jagdflugzeugen gegen die deutschen fliegenden Sprengkörper eingesetzt hätten. Offenbar wird jeden Tag ein neues Abwehrverfahren ausprobiert. Am Vortag war es zusammengefaßtes Flaksperrfeuer. Weder die eine noch die andere Methode scheint zu befriedigen. Reuter gibt zu, daß die „V 1" in der Nacht zum Dienstag sogar in größerer Zahl auftraten denn je. Die Behauptung, daß einige über See oder unbebautem Gelände zum Absturz gebracht worden seien, konnte keinen rechten Trost gewähren.

Von englischer Seite liegen einige interessante Zeugnisse über die Wirkung der „V 1"-Geschosse vor. So berichtet ein Rundfunkreporter, man habe beim Herannahen des „Roboters" etwa dasselbe Gefühl, wie wenn man auf Eisenbahnschienen festgebunden wäre und auf das Dröhnen eines nahenden D-Zuges lausche. Ein anderer Engländer schilderte das ärgerliche Dilemma, das sich jeden Abend aus der Frage ergebe, ob man sich in seiner Wohnung zu Bett legen soll mit dem Risiko, sich vielleicht gerade noch im Schlafanzug retten zu können, ob man oben in den Zimmern nächtigen soll, um nicht verschüttet zu werden, oder ob man sich in die Keller begeben soll, um vielleicht der Explosionswirkung zu entgehen. Wie man sieht, geht „V 1" den Engländern doch mehr an die Nerven, als die amtlichen Londoner Stellen wahrhaben wollen.

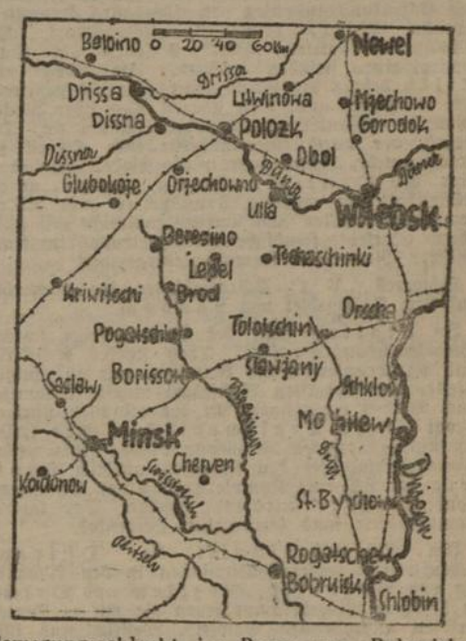
Die recht vagen Schadensberichte sprechen von übermüdeten Aufräumungstrupps. Ohne zur Ruhe gekommen zu sein, heißt es, hätten diese Männer über ein Woche lang gearbeitet. Ein Ende ihrer Dienststunden habe es für sie bis jetzt nicht gegeben. Die meisten von ihnen antworteten auf die Frage, wie sie sich aufrecht hielten: „Was hat es schon für einen Sinn, nach Hause zu gehen, wenn jede Sekunde wieder ein solches Sprengstück auf uns herunterfallen kann."

Sämtliche Zeitungen bringen daneben die Meldung, daß Sir Robert Hill, der Oberkommandierende für die Landesverteidigung, in einer Spitfire über der Südküste Englands patroullierte, um sich ein Bild vom Stande der Dinge zu machen. Darüber, welche Eindrücke er hatte, sei nichts bekannt geworden, doch, schreibt der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail", spielten sich zur Zeit interessante Dinge in der Vorbereitung von Gegenmaßnahmen ab. Dabei stelle man die Möglichkeit in Rechnung, daß die Deutschen bald ihrer Vergeltungswaffe Nr. 1 die „V 2" hinzufügten.

Oeffentlich diskutieren dürfe man die Gegenmaßnahmn nicht. Anglo-amerikanische Bomber, die zum Angriff gegen die vermeintlichen Abschußstellen aufstiegen, hätten ihre Ziele nicht ausmachen können. Nur mit Hilfe der Zielgeräte seien von ihnen die Bomben abgeworfen worden, so daß es schwierig sei, ob man alles getroffen habe oder nicht. Bednall tröstet sich schließlich mit der geringen Hoffnung, die Deutschen hätten alsbald ihre Vorräte an fliegenden Bomben in Nordfrankreich aufgebraucht.

In einem Versuch, die wiederholten anglo-amerikanischen Bombenangriffe auf die deutschen Abschußvorrichtungen zu rechtfertigen, die den fortdauernden Beschuß Südenglands nicht aufhielten, meint der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Expreß", die Deutschen hätten inzwischen einen neuen Ring von Abschußbasen angelegt. Sie seien ungewöhnlich schwer zu finden oder gar zu zerstören. Niemand sei so närrisch, heißt es im „Daily Sketch", die erste deutsche Vergeltungswaffe als völlig belanglos und ungefährlich abzutun. Die Schäden, die sie anrichte, dürften nicht auf die leichte Schulter genommen werden, und zwar besonders nicht, seit Innenminister Morrison die englische Oeffentlichkeit davor warnte und sagte, die Deutschen hielten für die Engländer noch andere Ueberraschungen auf Lager. Der einzelne müsse jede nur erdenkbaren Vorsichtsmaßnahmen ergreifen und im übrigen abwarten, bis es gelinge, ein Gegenmittel zu entwickeln.

Einen unfreiwilligen Witz leistete sich im übrigen ein britischer Journalist, der das in der englischen Hauptstadt umgehende Gerücht verzeichnete, es sei geplant, den führerlosen Flugzeugen Geschütze ohne Bedienung (!) entgegenzustellen. Schließlich meint er ironisch, die englische Luftwaffe besäße doch recht altmodische Maschinen, da sie noch mit Piloten bemannt werden müßten. Selbst wenn man den Galgenhumor in Rechnung stellt, der aus diesen Bemerkungen spricht, so sind sie doch ein beachtliches Symptom dafür, wie unangenehm die neue deutsche Waffe den Engländern ist.



Bewegungsschlacht im Raum von Bobruisk—Mogilew—Orscha—Witebsk

West und Ost / Von unserem r. s.-Mitarbeiter

Die europäische Westfront, die mit der Kapitulation Frankreichs am 24. Juni 1940 verschwand, ist in einem ersten Ansatz wiedergekommen. Die Ostfront hat noch nichts von ihrer grundsätzlichen Bedeutung verloren, ebenso ist das Bewegungsstadium der Front in Italien noch nicht zu Ende. Wer will, kann eine Front drittrangigen Charakters auf dem Balkan gegen die Partisanen Titos sehen. Neue weitere Fronten sind nicht ausgeschlossen. In der Aegäis kann schon bald der Inselkrieg wieder aufflammen, gegen Südfrankreich können sich Landungsflotten wenden. Der eigentümliche Prozeß, daß dieser Krieg sich von anfänglich unkomplizierten geographischen Richtungen in alle Blickpunkte der Windrose ausgeweitet hat, ist noch nicht völlig ausgereift. Diese Verbreiterung, die gleichzeitig ein Zurückgehen des Verteidigers auf seine Kernstellungen bedeutet, ist mit ein Kennzeichen dafür, daß der Krieg seinen Höhepunkt erreicht hat. Mit den Augen Bismarcks von 1880 angesehen, hat dieser Krieg für den Verteidiger eine besondere Wendung dadurch angenommen, daß er seine Kraft nicht mehr ungeteilt einer Front zuwenden kann, sondern sie in überlegter Oekonomie den verschiedenen Bedarfsstellen zuweisen muß. Es war der Bismarcksche Grundzug, mit politischen Mitteln die militärische Belastung eines Mehrfrontenkrieges abzuwenden.

Es war der sichtbarste Niedergang dieser Bismarckschen Politik, als Bethmann-Hollweg bei der englischen Kriegserklärung, deren Wahrscheinlichkeit er geleugnet hatte, in Tränen ausbrach. Deutschland hatte 1914 vom ersten Kriegstag an den Mehrfrontenkrieg, der lähmend die mögliche Entscheidung im September 1914 an der Marne verhinderte und der auch die von Hindenburg und Ludendorff oft als nahe bezeichnete Entscheidung an der Ostfront, wenn man nur die Mittel zu einer kühnen Operation bereitstellte, so lange hinauszögerte, daß der endliche Zusammenbruch der russischen Front die Westfront doch nicht mehr kriegswendend beeinflußte. Deutschland stand im ersten Weltkrieg von vornherein unter der belastenden Hypothek des Mehrfrontenkrieges. Fast bis zuletzt war jedoch seine militärische wie moralische Kraft so geschmeidig, daß das Auftreten anderer Fronten, wie die in Serbien, die in Rumänien, und zum großen Teil auch die in Italien, meist mit stark unterlegenen Kräften schnell beendet werden konnte. Wie wäre die Entwicklung des ersten Weltkrieges wohl dann verlaufen, wenn die Generalstabschefs Moltke wie Falkenhayn über 20 Monate Zeit gehabt hätten — wie die deutsche Führung in diesem Kriege — nur an der Westfront Schlachten zu schlagen, um erst nach der Vereinigung dieser Drohung den Krieg im Osten, wenn er notwendig geworden wäre, auszutragen?

Schematisieren wir bewußt die Bilder zweier Weltkriege: im ersten begrenzte sich schließlich die Zahl der Hauptfronten bis zu der im Westen, die für den ganzen Kriegsausgang entscheidend blieb und nicht durch ihre militärische Schwäche, sondern durch die moralisch desorganisierte Heimat zu Fall kam. Im zweiten Weltkrieg hat sich die Zahl der Fronten schließlich vermehrt. Das grundlegend andere ist jedoch die Tatsache, daß das Reich seit langen, langen Monaten sich auf das Eintreten des Mehrfrontenkrieges eingerichtet hat. Es hat die heraufziehenden Gefahren keineswegs unterschätzt. Eine erkannte Gefahr ist eine halbe Gefahr. Dem Unvermeidbaren hat es sich mit ganzer Kraft anzupassen versucht. Die Chancen des 1939 beengten Reichs, gleichzeitig gegen Westen wie Osten zu stehen, waren gering. Die Chancen eines Deutschland von 1944 für die gleichen Aufgaben sind trotz aller großen Beanspruchungen unverhältnismäßig viel zahlreicher. Seit Jahr und Tag hat das Reich sich für die gewaltige Krisis, da es von allen Seiten berannt würde, gerüstet. 1939 auf das Potential seiner 75 Millionen und einer nur geringen Rohstoffgrundlage gestützt, hat ihm seit 1940 fast ganz Europa mit 250 Millionen Menschen zur Vorbereitung für das Jahr 1944 zur Verfügung gestanden. Bei dem kühlen Rechenexempel über die Kräfteverteilung der Zukunft kommen wir gut mit.

Und schließlich ist bei dieser Berechnung unser stärkstes Aktivum, die innere Einigkeit des Volkes, nicht zu gering zu veranschlagen. Denn die Massen, die von sich aus trotz materieller Unterlegenheit eine der fürchterlichsten Bedrohungen dieses Krieges, die Luftfront letzten Endes doch unwirksam machen konnten, bilden heute das starke Herz, das 1918 dem damals immer noch starken Arm der Heere fehlte.

Deutsche Waffenhilfe für Finnlands Schicksalskampf

Besprechungen Ribbentrops in Helsinki — Unverbrüchliche deutsch-finnische Solidarität

Berlin, 28. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat der finnischen Regierung einen Besuch abgestattet. Während dieses Besuches wurden die Deutschland und Finnland interessierenden Fragen und insbesondere der von der finnischen Regierung vorgebrachte Wunsch nach Waffenhilfe besprochen. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, diesem Wunsche der finnischen Regierung zu entsprechen.

Die Besprechungen, die zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop einerseits und dem Staatspräsidenten Ryti und dem finnischen Außenminister Ramsay andererseits stattfanden, waren getragen von dem Geiste der Waffenbrüderschaft zwischen den Armeen und der Freundschaft zwischen den beiden Völkern. Völlige Uebereinstimmung der Auffassungen der Reichsregierung und der finnischen Regierung wurde erzielt.

*

* Der Druck der Sowjets gegen Finnland hat sich in den letzten Wochen mehr und mehr verschärft. Zu den mit weit überlegenen Truppenmassen und mit ungeheurem Kriegsmaterial durchgeführten militärischen Angriffen trat ein aus Drohungen und Lockungen gemischter Nervenkrieg. Daß das tapfere Volk der Finnen durch Drohungen nicht zu beeinflussen ist, steht so außer jedem Zweifel, daß selbst die Kreml-Gewaltigen das merken mußten. Aber auch die von ihnen beliebte Methode, dem Gegner heuchlerisch die Hand hinzustrecken, um dann später, wenn er die Waffen niedergelegt hat, den Raubgelüsten freien Lauf zu lassen, war diesmal genau so wenig erfolgreich, wie Ueberredungsversuche ähnlicher Art an die Adresse Rumäniens und Bulgariens ohne Ergebnis geblieben sind. Die Finnen haben vor vier Jahren an dem Beispiel der baltischen Länder, von ihren eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiet ganz abgesehen, beobachten können, wie schnell der Errichtung einzelner Stützpunkte, durch die die Souveränität der Staaten nicht berührt werden sollte, die Besetzung des ganzen Landes und seine Einverleibung in die Sowjetunion zu folgen pflegen. Sie haben erfahren, wie schnell ein Land dann verelendete und wie unzählige der Volksangehörigen aller Schichten verschleppt wurden. Sich Moskau zu beugen, bedeutet den Volkstod!

Finnland weiß das und ist deshalb trotz des Ernstes der militärischen Lage, die von niemanden unterschätzt wird, auf das diplomatische Ränkespiel des Kremls und seiner Helfershelfer nicht hereingefallen. In einer Zeit, in der es um Völkerschicksale geht, sind Kompromisse von vornherein gleichbedeutend mit Niederlagen. Das haben die Finnen erkannt. Sie wollen deshalb weiterhin die Zukunft ihres Volkes der Entscheidung der Waffen anvertrauen. Da die Uebermacht des Feindes über das kampfesmutige und zähe, aber zahlenmäßig doch nur schwache finnische Volk zu groß ist, um erneuten großen Offensiven standzuhalten, hat die finnische Regierung deutsche Waffenhilfe erbeten. Im Geiste der Waffenbrüderschaft, die durch das gemeinsam vergossene Blut der besten Söhne beider Nationen auf den Schlachtfeldern Finnlands besiegelt ist, wird diese Hilfe gewährt werden. Die an allen Fronten unseres Erdteils erprobten deutschen Soldaten werden ihre finnischen Kameraden in dem Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein zur Seite stehen. Die Sowjets werden in den vereinten Kampfgruppen einen Gegner finden, den keine Härte des Krieges schreckt und der weiß, daß er siegen wird und muß

Stützpunktekämpfe in und bei Cherbourg

Schwere Verluste der Amerikaner - Britische Angriffe bei Tilly zum Stehen gebracht

rd. Berlin, 28. Juni. Unter blutigen Straßenkämpfen konnten die Nordamerikaner den größten Teil der Stadt Cherbourg und wahrscheinlich auch das Hafengebiet in Besitz nehmen. Im Hafen bot sich ihnen jedoch ein Bild völliger Zerstörung. Alle nur irgendwie verwendbaren Anlagen sind so nachhaltig gesprengt worden, daß eine Benutzbarkeit des Hafens für die nächsten Tage ausgeschlossen erscheint. Außerdem müssen sich die Eindringlinge auch noch mit den Stützpunktbesatzungen auseinandersetzen, die mit erbitterter Zähigkeit immer noch weiter kämpfen. Hierbei erleidet der Feind schwerste Verluste, die besonders hoch bei den angreifenden Infanterieverbänden sind. Um die einzelnen Stützpunkte niederzukämpfen, muß der Feind umfangreiche Vorbereitungen treffen, die jedoch durch das Artilleriefeuer der in die Stadt hineinschießenden Küstenbatterien dauernd gestört werden. Wir erleben also hier das Beispiel eines Endkampfes, wie es den besten deutschen Soldatentugenden entspricht.

Die Angriffe der Engländer im Raum von Tilly sind bei nur geringen Geländegewinnen zum Stehen gebracht worden.

In Cherbourg tobten, wie das OKW. ergänzend berichtet, **auch am Montag den ganzen Tag über** schwere Straßenkämpfe. Trotz seiner Ueberlegenheit an Menschen und Material kam der Feind gegen den verbissenen Widerstand der Verteidiger nur schrittweise vorwärts. Nur einige kleinere Stützpunkte hatten den Kampf nach Verschuß der letzten Patrone aufgegeben. Die größeren Widerstandsnester leisteten jedoch am späten Abend noch immer erbitterten Widerstand. Im Westteil der Stadt mußte er seine Angriffe auf das Arsenal nach mehrfach wiederholtem vergeblichen Ansturm einstellen, obwohl schwere Geschütze die Vorstöße in direktem Beschuß unterstützten. Oestlich Cherbourg haben sich Flakbatterien des 30. Flakregimentes auf dem Flugplatz Fortville-West zum Widerstand zusammengeschlossen. Auch sie schlugen bisher die feindlichen Angriffe durch zusammengefaßtes Feuer ab. Heeres- und Marine-Küstenbatterien einer auf der Halbinsel nordöstlich Cherbourg stehenden Kampfgruppe unterstützten noch am Abend die schweren Abwehrkämpfe in der Stadt.

Im Raum von Tilly dehnten die Briten ihre Angriffsfront nach beiden Seiten aus. Oestlich Tilly konnten sie einen geringfügigen, aber bereits wieder abgeriegelten Einbruch erkämpfen. Im Seegebiet schränkte schlechtes Wetter die Operationen ein.

Ritterkreuz für Verteidiger Cherbourgs

dnb. Berlin, 27. Juni. Der Führer hat während des Endkampfes um Cherbourg am 26. Juni dem Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Walter Hennecke, und dem Chef der Marineküstenbatterie „Hamburg", Oberleutnant d. R. Rudi Gelbhaar, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Konteradmiral Hennecke, der 1898 in Betheln, Kreis Gronau geboren wurde, vollbrachte mit der unter seiner Führung stehenden Marineartillerie eine in der Geschichte der Küstenverteidigung bisher einmalige Leistung. Der aus Falkenberg an der Elster stammende 29jährige Oberleutnant Gelbhaar hat als Chef der östlich Cherbourg gelegenen Küstenbatterie „Hamburg" während der letzten Tage unter pausenlosen schwersten Feindangriffen höchste persönliche Tapferkeit gezeigt.

Neffe Georgs V. in Gefangenschaft

Drahtbericht unseres Korrespondenten

sch. Bern, 28. Juni. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, ist Leutnant Lord Lascelles an der italienischen Front verwundet in deutsche Gefangenschaft geraten. Lord Lascelles, ein Neffe des englischen Königs, ist der älteste Sohn des Lord Harewood.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Cherbourg wurde den ganzen Tag über in einzelnen Stützpunkten mit größter Erbitterung gekämpft. Erst gegen Abend gelang es dem Gegner, der in den blutigen Straßenkämpfen schwere Verluste erlitt, sich in den Besitz eines großen Teiles der Stadt zu setzen. Einige unserer Widerstandsnester kämpfen dort immer noch mit beispielhafter Tapferkeit. Im Arsenal und in einer Anzahl von Marine- und Küstenstützpunkten halten die tapferen Besatzungen allen feindlichen Sturmangriffen stand. Auch hier hat der Gegner schwere Verluste. Land- und Küstenbatterien der auf der Halbinsel nordwestlich Cherbourg befindlichen eigenen Kampfgruppe unterstützen die Verteidiger der Stadt mit gutliegendem Artilleriefeuer. Marinetruppen der Küstenbatterien, der Nachrichten- und Landdienststellen sowie an Land eingesetzte Schiffsbesatzungen haben sich bei den Kämpfen um Cherbourg unter dem Oberbefehl des Seekommandanten der Normandie, Konteradmiral Hennecke, und unter Führung des Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Witt, besonders ausgezeichnet. Die Marineküstenbatterie „York" versenkte vor Cherbourg einen leichten Kreuzer. Im Raum von Tilly dehnte der Feind seine Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Den ganzen Tag über hielten schwerste Infanterie- und Panzerkämpfe an. Der Feind, der durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde, konnte nur wenig Boden gewinnen. Vor der Orne-Mündung zwangen unsere Küstenbatterien mehrere Transporter zum Abdrehen. In der letzten Zeit wurden zahlreiche mit Fallschirm abgesetzte feindliche Sabotagetrupps im französischen Raum im Kampf niedergemacht.

Schweres „V 1"-Störungsfeuer lag weiterhin auf dem Stadtgebiet von London.

In Italien setzte der Gegner seine starken Durchbruchsangriffe fort. Trotz starker Artillerie- und Panzerunterstützung konnte er nur an einigen Stellen am äußersten Westflügel wenige Kilometer nach Norden vordringen. An der gesamten übrigen Front bis zum Trasimenischen See erzielten unsere Truppen bei tropischer Hitze einen vollen Abwehrerfolg. Bei den Kämpfen nördlich Grosseto hat sich eine Kampfgruppe unter Oberstleutnant Ziegler besonders bewährt. Der tapfere Kommandeur fand hierbei den Heldentod.

Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere tapferen Divisionen in den Abschnitten von Bobruisk, Mogilew und Orscha in heftigem Abwehrkampf gegen die mit massierten Kräften angreifenden Sowjets. Westlich und südwestlich Witebsk kämpfen sie sich auf neue Stellungen zurück. Oestlich Polozk brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten zusammen. Südöstlich Pleskau beseitigten unsere Grenadiere einen Einbruch vom Vortage und wiesen wiederholte Gegenangriffe der Bolschewisten ab. An der finnischen Front vernichteten deutsche Schlachtflugzeuge 23 feindliche Panzer. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnhöfe Brijansk und Klinzy, die ausgedehnte Brände und Explosionen verursachten.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff in den gestrigen Vormittagsstunden Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 54 feindliche Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Landgemeinden im Raum von Göttingen.

In 24 Stunden 114 Feindflugzeuge abgeschossen

Heftige Luftschlachten im Wiener Raum und im Mittelabschnitt der Ostfront

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 28. Juni. In den frühen Vormittagstunden des 26. Juni setzten die in Süditalien stationierten nordamerikanischen Luftstreitkräfte ihre Offensive gegen den Donauraum mit einem Terrorangriff gegen das Stadtrandgebiet von Wien fort. Obwohl der unter starkem Jagdschutz einfliegende USA-Bomberverband durch einen weit ausgreifenden Flugweg zunächst einen Angriff gegen ungarisches Gebiet vorzutäuschen suchte, ließen sich unsere Luftverteidigungskräfte durch dieses Manöver nicht beirren, sondern nahmen, gemeinsam mit ungarischen Jägern, die Bekämpfung der Feindformationen bereits auf dem Anflug auf. In heftigen Luftschlachten, die sich vor allem im Gebiet von Preßburg und später im Wiener Raum abspielten, schossen sie einen hohen Hundertsatz des angreifenden USA-Verbandes ab. Die verbissenen Angriffe der deutschen Jäger und Zerstörer richteten sich dabei vor allem wieder gegen die Pulks der viermotorigen USA-Bomber, die schwer angeschlagen wurden. Unter den 54 vernichteten Feindflugzeugen befanden sich nicht weniger als 46 viermotorige Bomber. Der Feind erlitt damit seine bisher schwerste Niederlage in diesem Raum. Den Hauptanteil an diesem bemerkenswerten Abwehrerfolg hatten die deutschen Jagdstreitkräfte, die sich immer wieder gegen den nordamerikanischen Jagdbegleitschutz durchsetzten und wirksamste Frontal- und Flankenangriffe gegen den Bomberstrom durchführten. Aber auch dem Feuer der deutschen Flak fielen sieben Feindflugzeuge zum Opfer. Die bewährten ungarischen Jäger konnten ebenfalls einige Luftsiege erkämpfen. Der Feind bekam damit erneut die ungeschwächte Schlagkraft der deutschen Luftverteidigungskräfte im Reichsgebiet zu spüren. Er verlor außer den 54 Flugzeugen annähernd 500 Mann seines fliegenden Personals. Außerdem dürften verschiedene der zerschossenen und beschädigten Feindflugzeuge den langen Rückflug kaum überstanden haben.

An der normannischen Front waren die beiderseitigen Luftstreitkräfte in den zurückliegenden 24 Stunden durch eine Schlechtwetterperiode erheblich behindert. Während der Gegner im Laufe des 26. Juni nur mit schweren Jagdbombern und Jagdgruppen über dem Kampfraum erschien, konnte die deutsche Führung trotz der schwierigen Witterungsverhältnisse einige hundert Jagd- und Schlachtflieger einsetzen, die an vielen Frontabschnitten den Kampf unseres Heeres wirksam unterstützten und dem Feind bei ihren Tiefangriffen beträchtliche Materialausfälle und blutige Verluste zufügten. Im Laufe des Tages wurden vier Feindflugzeuge im Luftkampf abgeschossen. In der Nacht zum 27. Juni ruhte die Lufttätigkeit über der Invasionsfront nahezu völlig.

Dafür setzten die Sowjets in den letzten 24 Stunden im Mittelabschnitt der Ostfront wieder starke Luftstreitkräfte zur Unterstützung ihrer Durchbruchsversuche ein. Ueber den Räumen Witebsk und Orscha kam es am 26. Juni zu heftigen Luftkämpfen, in denen deutsche Jäger bei nur zwei eigenen Verlusten insgesamt 25 sowjetische Flugzeuge abschießen konnten. In der Nacht zum 27. Juni wurden drei weitere Abschüsse durch deutsche Jäger erzielt. Insgesamt verloren die Sowjets in den letzten 24 Stunden 56 Flugzeuge, denn auch an der karelischen Front konnten die dort eingesetzten finnischen und deutschen Jäger 28 Abschüsse erzielen. Seit dem Beginn der sowjetischen Offensive auf der Karelischen Landenge haben deutsche Schlacht- und Jagdflieger den tapferen Kampf der Finnen in diesem Frontabschnitt hervorragend unterstützt. Mehr als einmal brachten unsere deutschen Schlachtflieger durch wirkungsvolle zusammengefaßte Angriffe sowjetische Durchbruchstöße zum Stehen und fügten dem Feind hohe Verluste zu. Im Laufe des 26. Juni vernichteten sie allein 23 sowjetische Panzer, mehrere motorisierte Fahrzeuge und zerstörten in kühnen Tiefangriffen eine für den feindlichen Nachschub wichtige Brücke.

Große sowjetische Verluste in Finnland

Helsinki, 27. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom 27. Juni hat folgenden Wortlaut: „Auf der Karelischen Landenge setzte der Feind seine von Panzerkräften geführten Angriffe unmittelbar nördlich von Tali fort, wobei es ihm gelang, an einer Stelle in unsere Stellungen einzudringen. Die Einbruchsstelle wurde durch Gegenmaßnahmen begrenzt und dem Feinde große Verluste zugefügt. Die Kämpfe dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Nördlich von Heinjoki sind unsere Truppen seit dem gestrigen Morgen in erbitterte Kämpfe mit starken feindlichen Angriffskräften verwickelt. Der Versuch des Feindes, an dieser Stelle mit Panzern vorzustoßen, wurde abgewiesen bzw. im Gegenstoß verhindert.

Auf der Aunus-Landenge war der feindliche Druck weiterhin am stärksten im Küstengebiet des Ladogasees bei Aunuksenlinna, das aufgegeben wurde. Am Brückenkopf von Tuulos vernichtete unsere Artillerie einen Prahm mit Munition. Die Koivieto-Inseln wurden geräumt. Eigene Bombenflugzeuge und deutsche Sturz- und Jagdbomber unternahmen gestern bei Tali zahlreiche Angriffe gegen feindliche Panzer- und Truppenansammlungen sowie Verkehrsverbindungen. Die Sturzbomber vernichteten 43 Panzer. Finnische und deutsche Jagdflugzeuge sowie die Luftabwehr schossen drei Beobachtungsballons und zusammen 39 feindliche Flugzeuge ab."

„Wenn man das Gewinn- und Verlustkonto des derzeitigen Kampfes an der karelischen Front sachlich abwägt", so erklärt das Blatt „Ajan Suunta" wörtlich, „gibt es für Finnland keinen Anlaß zur Besorgnis. Die Geländeverluste auf der Karelischen Landenge sind zwar im Augenblick schmerzlich, jedoch nur vorübergehend, und in ihrem Kreis ist durch die angewandte Taktik die Hauptkampfkraft der finnischen Armee ungeschwächt erhalten geblieben. Die Sowjets haben ihren Angriff teuer bezahlen müssen und dabei nur solche Erfolge erzielt, die keine bleibenden sein werden.

Der neue Honved-Generalstabschef

Mit Feldmarschalleutnant von Vörös ist ein außerordentlich aktiver Mann auf einen der wichtigsten Posten innerhalb der ungarischen Wehrmacht gestellt worden. Er ist nicht nur mit Leib und Seele Offizier, sondern zugleich eine Persönlichkeit, die die große politische Bedeutung dieser Zeit klar erkannt und für ihre Arbeit die Folgerungen daraus gezogen hat. Er gehört zu jener Gruppe von Generalstäblern, die nach dem Weltkrieg, also in den Jahren nach der Auflösung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, die Kriegsakademie in Budapest besucht haben, Wenn diese Kriegsakademie auch nach wie vor viel Aehnlichkeit mit der alten österreichisch-ungarischen zeigte, so wurden ihre Offiziere doch schon im Sinne eines politisch und damit auch militärisch unabhängigen Staates ausgebildet. – 1891 wurde er in Csabrendek im Komitat Zala geboren. Er besuchte die Kadettenschule und war fast den ganzen Weltkrieg hindurch als Artillerieoffizier an der Front. Bis 1927 diente er als Stabsoffizier beim 3. Brigadekommando zu Stein am Anger, anschließend wirkte er vier Jahre als Lehrer an der ungarischen Kriegsakademie. Schließlich, 1931, wurde er dann mit der Leitung der 7. selbständigen Abteilung des ungarischen Generalstabes betraut. 1941 zog er als Kommandant einer mechanisierten Brigade mit den ersten ungarischen Einheiten zum europäischen Verteidigungskampf in den Osten. Aber schon nach einigen Monaten wurde er zum Chef der Operationsgruppe des ungarischen Generalstabes ernannt, bis er dann 1943 Chef der Versorgungshauptgruppe im Honvedministerium und bald darauf Kommandant des 2. Armeekorps wurde. Mit seiner vor wenigen Wochen erfolgten Ernennung zum neuen ungarischen Generalstabschef fiel ihm die Aufgabe zu, innerhalb der ungarischen Wehrmacht weitere Kräfte zu mobilisieren und damit die Stärke der ungarischen Armee nach Möglichkeit zu erhöhen. Es geht bei dieser Aufgabe nicht allein darum, eine zeitbedingte Steigerung der allgemeinen Kampfkraft durch eine Reihe von Anordnungen und Maßnahmen zu erreichen, sondern das Ziel ist vielmehr eine planmäßige Vergrößerung der ungarischen Wehrmacht, eine weitere Modernisierung, dort, wo es notwendig erscheint, und eine verbesserte militärische Schulung auf breitester Grundlage. Wie zahlreiche Einzelheiten zeigen, ist die ungarische Wehrmacht auf dem besten Wege zur Erreichung dieses Zieles. Feldmarschalleutnant von Vörös ist einer der meistausgezeichneten ungarischen Offiziere. Schon im ersten Weltkrieg wurden ihm viele hohe Orden verliehen, 1941 erhielt er für seine Leistungen im Ostfeldzug das Komturkreuz des ungarischen Verdienstordens am Kriegsband mit Schwertern und später zusätzlich den Stern zum Komturkreuz mit der Kriegsdekoration und den Schwertern.

Elastische Kampfführung im Osten

Berlin, 28. Juni. Die Abwehrschlacht im Osten wird wiederum elastisch geführt und sieht an einigen Stellen Geländeaufgabe bevor. Besonders westlich und südwestlich Witebsk wurden rückwärtige Stellungen eingenommen, während Nachhuten den scharf nachdringenden Feind aufhalten. Dennoch läßt sich zur Zeit nicht erkennen, welche Form und welchen Umfang die augenblickliche Bewegungsschlacht im Raum Bobruisk—Mogilew—Orscha—Witebsk annehmen wird. Es hat den Anschein, als ob die Sowjets vorerst nur gewisse örtliche Ziele und die Absicht verfolgen, möglichst viele deutsche Divisionen an der mittleren Ostfront zu binden.

Cherbourg eine brennende Trümmerstadt

Eigenbericht der NS.-Presse

tt. Genf, 28. Juni. Die englischen und nordamerikanischen Berichte über die letzten Kämpfe um Cherbourg lassen deutlich die Enttäuschung und Wut darüber durchschimmern, daß dieser erste und so begehrte französische Hafen nur als ein Trümmerhaufen in die Hände der Alliierten gefallen ist. In einem „United-Preß"-Bericht heißt es: „Die deutschen Pioniertruppen haben die Hafenbecken von Cherbourg und Umgebung zu einem einzigen riesigen Schrottmenge gemacht. Versenkte und versprengte Schiffsrümpfe sperren den Hafeneinlauf. Kräne und Kais, Lagerhäuser und Gleise sind in ein einziges Chaos aus Zement, Schrott, verbogenen Eisenteilen und verkohlten Balken verwandelt. Auch Cherbourgs Festungsring, der so harten Widerstand bot, ist nach den Kämpfen kaum etwas anderes als Schrott." Ein Berichterstatter der „New York Times" schildert die Kämpfe mit drei schweren Geschützen am Hafen. Es mußten Kriegsschiffe herangeholt werden, um die gegen Land gerichteten Befestigungen zu bombardieren. „Der schmale Strandstreifen wurde in ein flammendes Feuermeer verwandelt. Die Deutschen schossen mit Werfern gegen unsere Soldaten auf dem rechten Flügel."

Die Engländer vergleichen Cherbourg mit Cassino, auch was die problematische Wirkung des Luftbombardements betrifft. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" meint, diese Erfahrung habe die Ansicht bestärkt, daß Luftbombardements nicht immer die Entscheidung bringen könnten, um der Infanterie zur Ueberwindung starker Befestigungen eine Gasse zu bahnen. In einem anderen Bericht heißt es: „Die heranstürmenden amerikanischen Infanteristen stoßen auf harten Widerstand. In der letzten Phase der Kämpfe hat die alliierte Luftwaffe wieder in Aktion treten müssen. Ein Bombenteppich nach dem anderen wurde gegen die deutschen Bunker und Befestigungen abgeworfen, die noch verzweifelt Widerstand leisteten. Der Kampf hat eine brennende Trümmerstadt hinterlassen."

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: „Volk ohne Raum" von Hans Grimm. 11.30 bis 11.40 Uhr: Der Frauenspiegel. 14.15 bis 15.00 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00 Uhr: Unterhaltsames Konzert. 16.00 bis 17.00 Uhr: Kapelle Emil Böres und Solisten. 17.15 bis 17.50 Uhr: Kurzweil am Nachmittag. 18.00 bis 18.30 Uhr: Die Rundfunkspielschar Berlin und ein Singeleiter-Lehrgang der Hitler-Jugend musizieren. 20.15 bis 21.15 Uhr: Opernkonzert: Szenen aus „Rigoletto" von Verdi, Schlußduett aus „Arabella" u. a. 21.00 bis 22.00 Uhr: Konzert des Münchener Rundfunkorchesters, Divertimento von Rich. Trunk, Klavierkonzert B-dur von Mozart. — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18.30 Uhr: Ouvertüre „Euryanthe" von Weber, 4. Sinfonie in D-moll von Schumann, Ballettmusik („Schlagobers") von R. Strauß u. a. 20.15 bis 21.00 Uhr: Bunter Melodienreigen.

General und Landser sind ihre Kundschaft

Besuch beim Uhren-Instandsetzungstrupp einer Armee

Die Uhr ist für den Landser zu einem jener wenigen Besitztümer geworden, die er wie einen Augapfel hütet. Nicht nur, weil sich viele Erlebnisse des Krieges, schöne Erinnerungen des Friedens mit ihr verknüpfen, auch weil man nach ihrem Verlust selten mehr Ersatz bekommt.

Es tickt und tackt in der Werkstatt, in der an allen Fensterkreuzen und frisch gezimmerten Regalen Uhren aller Arten und Größen hängen, während auf den Hockern vor den Werktischen — alles selbst gezimmert — mit Lupe und Pinzette bewaffnet die dreizehn Mann, die die drei Uhren-Instandsetzungstrupps einer Armee bilden, in ihre Arbeit vertieft sind. Man darf hier ruhig sagen vertieft, denn die Präzisionsarbeiten, um die es sich hier handelt — verlangen vollste Aufmerksamkeit und Konzentration. Deshalb wünschen die Männer auch keine Störung und Besuche von Kameraden, die ihre Uhren selber zur Reparatur bringen. Allein durch die Erschütterung des Fußbodens zum Beispiel kann der Mann, der am Zapfenrollierstuhl an einer Unruhwelle von 30/10 mm Länge einen Zapfen rolliert, das heißt ihn zylindrisch zufeilt und poliert, den Zapfen abbrechen, und eine langwierige Arbeit war umsonst, denn der Zapfen maß nur 8/100 mm.

Nur Meister ihres Faches arbeiten hier. Die älteren haben ein eigenes Geschäft zu Hause; großenteils arbeiten sie mit eigenen Instrumenten für die Kameraden an der Front. Verwundete und Weltkriegsteilnehmer sind darunter. Früher waren sie „fliegende Trupps", die mit Tausenden von Uhren im Osten kreuz und quer herumgezogen sind. Unter schwierigsten Umständen, so meist auch bei ungenügendem Licht, mußten sie arbeiten. Heute sind sie „bodenständiger" geworden, und können um so mehr leisten. Sie haben sich jetzt, zum erstenmal seit sie im Osten sind, eine saubere, tadellose Werkstätte eingerichtet.

Da ist der Drehstuhl und der sogenannte Zapfenrollierstuhl, ist die Triebnietmaschine und der Einpreßapparat für die Steine, ist die Entharzungs- oder Reinigungsmaschine, in der die Uhrenteile drei Bäder durchlaufen. Und da ist ein erstaunlich umfangreiches Lager von Ersatzteilen, von der kleinsten Schraube der Armbanduhr, die 10/10 mm in der Höhe und 4/10 mm in der Stärke mißt, bis zur „großen" der Taschenuhr; von den Lagersteinen, den sogenannten „Rubinen", die bei einem Durchmesser von 12/100 mm nur mehr mit der Pinzette faßbar sind und in Glasampullen aufbewahrt werden, bis zum Lager von Spiralfedern aller Größen und Stärken, die nur geübte Fachkräfte auf die Unruh aufsetzen können, und einem großen Gläsersortiment. Abnorme Größen der Uhrengläser werden in der Gläserschneidmaschine zugeschnitten, zurechtgefeilt, und mit dem Einpreßapparat in das Gehäuse eingesprengt. Ihre Meßgeräte sind die Schublehre und Zehntelmaße, Lochmaße und die Mikrometerschraube.

Vieles haben sich die Männer selbst angefertigt. So einen Zeigeramboß zum Aufsetzen der Uhrzeiger, Lampen aus Autoröhren. Unter den schon oben genannten selbstgezimmerten Hockern und Werktischen ist die „Erfindung" eines der Männer, ein zusammenklappbarer Werktisch, der bereits in der Fachwelt Anerkennung fand und in der Uhrmacherzeitung veröffentlicht wurde. Da muß vor allem noch eine handgetriebene Entmagnetisierungsmaschine, die, so einfach die Maschinerie mit dem Holzgestell aussieht und so einfach die zugrunde liegende Idee — der rasche Polwechsel — ist, umso verblüffender wirkt.

Manche Uhr, die hierher zur Reparatur kommt, macht sehr viel Arbeit und stiehlt damit den anderen, die auch auf die Wiederherstellung warten, die Zeit, denn sie ist von Grund auf verpfuscht. Nicht nur, daß sie vielleicht zu einem russischen Uhrmacher gegeben worden war, der zum Beispiel — und da staunt der Fachmann! — eine Spiralfeder dreimal gelötet hat, und sie ging! Bloß wie? Sondern weil ihr Besitzer selbst seine Kunst in dem Räderwerk mit Messer und Fürwitz probieren wollte und sie so gründlich verdorben hat.

Es darf auch nicht jeder erwarten, daß seine Uhr nach der Reparatur nun ein Präzisionsmesser geworden ist. Das ist hier, wo Tausende von Uhren repariert werden müssen, wo alles, vom Landser bis zum General zur „Kundschaft" des Instandsetzungstrupps gehört, nicht möglich. Es ist sowieso nicht möglich, wenn das Fabrikat kein Präzisionswerk war. Aber die Uhren sind gründlich und gediegen durchrepariert, und jeder ist dankbar, daß er wieder „seine" Uhr hat, auf die er sich als Posten und auf Wache verlassen kann, die ihm zuverlässig die verabredete Zeit anzeigt, zu der ein Stoßtruppunternehmen beginnen oder der verlangte Feuerschlag einsetzen muß.

Kriegsberichter Sepp Härle (PK)

Der Südteil der britischen Insel

Die erste Art der neuen deutschen Vergeltungswaffen wirkt pausenlos gegen den Südteil der britischen Insel. Das am nahesten zum europäischen Kontinent gelegene Gebiet, Südostengland umfaßt den Raum zwischen London im Norden und der Hafenstadt Borgnemouth im Süden mit Dover als südöstlichem Punkt am Kanal, der hier wenig über 30 Kilometer breit ist, während das südwestliche Land geographisch der gesamten westlich angrenzenden Landkomplex bis nach Bristol im Norden und zur Grafschaft Cornwall an der Südwestspitze umfaßt. Südostengland ist die fruchtbarste Zone der britischen Insel. Ihre Erzeugnisse fanden vor allem in der Millionenstadt London ihre Abnehmerin. Die auf den Hochflächen gute Weiden findenden Schafherden versorgten ständig die Großschlächtereien der Hauptstadt. Von einer besonders starken Fruchtbarkeit ist in Südostengland die Grafschaft Kent mit ihren berühmten Edelobstzüchtereien. Einen landschaftlich herrlichen Charakter weist das mittlere und obere Themsetal auf, das Südengland nach Norden begrenzt. Auch dort gibt es weite Gebiete mit fruchtbaren Aeckern. Kurz vor dem Kriege ist ein Teil der englischen Schwerindustrie in diese abgelegenen Themsetäler verlegt worden, und einzelne Städte wie Reading, Swindon und Bedfort erlebten einen raschen Aufschwung. Unmittelbar südlich der unteren Themse erstreckt sich ein verhältnismäßig armes Hügelland, das nur gering bevölkert ist.

Zu dem südostenglischen Raum gehören die großen Hafenstädte Portsmouth mit 260 000 Einwohnern, Southampton mit 180 000 Einwohnern, Brighton mit 140 000 Einwohnern und Bornemouth mit 125 000 Einwohnern, Städte, die als Ausgangspunkte der englisch-amerikanischen Invasionsflotte in der letzten Zeit besonders bekannt wurden. Alle diese wirtschaftlich und militärisch sehr bedeutsamen Abschnitte der englischen Küste sind mit der unter besonders konzentriertem Feuer liegenden Hauptstadt London durch direkte mehrgleisige Eisenbahnstrecken verbunden, woraus sich die außerordentlich große strategische Bedeutung des südostenglischen Küstenraumes ergibt. Keine der Städte Südenglands ist weiter als 300 Kilometer von London entfernt.

Das südwestliche England umfaßt vier Grafschaften: im äußersten Westen die Grafschaft Cornwall, daran anschließend Devon, nordöstlich, a mBristol-Kanal liegt Somerset und südöstlich die Grafschaft Dorset. Diese Gebiete sind nicht so fruchtbar wie die Grafschaften im südöstlichen Teil der englischen Insel. In dem zerklüfteten Hochland der Grafschaften Cornwall und Devon treffen wir auf Bergstöcke aus Granit, auf Hochmoore und weite Heideflächen.

Die Küsten Cornwalls und Devons sind überwiegend felsig und unzugänglich, wenn auch landschaftlich von besonderer Eigenart. Auf den Hochflächen wird Schaf- und Ponnyzucht, in den tiefer gelegenen Gebieten Rinderzucht betrieben, in einzelnen klimatisch günstig gelegenen Küstenstreifen auch Gemüsezucht. Von großer industrieller Bedeutung ist der Cornwaller Bergbau mit seinen Eisenminen, die zu Beginn dieses Jahrhunderts allerdings schwer unter der Konkurrenz Malaias zu leiden hatten. Inzwischen ist Malaia in den Machtbereich der Japaner geraten, so daß in den letzten Jahren die Produktion der Cornwaller Bergwerke wieder stark erhöht wurde. Demgegenüber haben die Grafschaften Somerset und Dorset einen mehr landschaftlichen Charakter; sie ähneln in mancher Beziehung den südostenglischen Grafschaften. Neben einer hochentwickelten Milchwirtschaft stehen Schaf- und Rinderzucht und der Anbau von Weizen, Hafen, Gerste und Kartoffeln im Vordergrund. Die bedeutendste Stadt Südwestenglands ist Bristol mit 420 000 Einwohnern, von London etwa 200 Kilometer entfernt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Liebe Frau Fröschle!

Ein Wort im Vertrauen: Warum sammeln wir Altpapier? Weil es uns ärgert! Was nützen uns Männern die Briefe der Braut, die uns schließlich doch versetzte? Was nützen uns die alten Zeitungen? Es ist ja längst überholt, was darin steht. Was nützen uns die Rechnungen, über deren hohe Preise wir damals schwer geschimpft haben?

Weil es Staub fängt und Ungeziefer anzieht! Oder haben Sie vielleicht die Spinnen gern, die darin überwintern? Mögen Sie gerne hören, wenn die Mäuse darin rascheln? Auch Flöhe hüpfen gern darin herum!

Weil es ein bißchen feuergefährlich ist! Brandbomben fallen mit Vorliebe in die Briefe der Tante Minna, in denen sowieso schon mancher Zündstoff steckt.

Weil es ein hervorragend wichtiger Rohstoff ist. Unsere Papierfabriken machen aus Altpapier neues Papier. Das wird gebraucht für Pakete und Päckchen, Munitionsverpackung, Tüten und Briefumschläge, Leucht- und Signalpatronen, Lebensmittelpackungen, Verpackung von Waffen und Gerät, Packungen für Glühbirnen, Zigaretten, Suppen- und Soßenwürfel, Arzneimittel, Rüstungsbedarf aller Art, Packungen für vieles, was Sie täglich brauchen, Packungen für fast alles, was unsere Soldaten brauchen.

Altpapier als Rohstoff ist so wichtig wie Eisen, Kohle und Holz! Altpapier ersetzt Holz! Es hilft den deutschen Wald erhalten, Benzin ersetzen, Kunstseide und Zellwolle für Unterwäsche und vieles andere gewinnen.

Altpapier ist nicht geeignet zum Feueranmachen, denn es verrußt Rauchzug und Kamin!

Helfen Sie uns und sammeln Sie Altpapier! Die Schüler holen es ab. Besten Dank!

Herzlichen Gruß und Heil Hitler!

Tüte, Beutel u. Co.

*

Das Eichenlaub für Hauptmann Schnaufer

Als 507. Soldaten der deutschen Wehrmacht hat der Führer dem Hauptmann Heinz Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Unter den 82 Nachtjagdsiegen, die unser Calwer Eichenlaubträger bis heute errang, sind fast ausschließlich viermotorige Bomber, die er in harten nächtlichen Luftkämpfen abgeschossen hat, darunter einmal fünf und dreimal vier in einer Nacht. Das Ritterkreuz erhielt er am 31. Dezember 1943 nach 40 Nachtjagdsiegen, die er in knapp einem halben Jahr auf 82 gesteigert hat.

In der Heimat hat die Nachricht von der neuen hohen Auszeichnung von Hauptmann Schnaufer durch den Führer größte Freude hervorgerufen. Die Heimatstadt Calw beglückwünscht ihren Eichenlaubträger aufs herzlichste, sie ist auf ihn, der z. Z. unter den erfolgreichsten Offizieren seiner Waffe der Abschußziffer nach an zweiter Stelle steht, unbändig stolz und ihre innigsten Wünsche begleiten ihn auf seinen ferneren Feindflügen.

Im Dienst der deutschen Familie

Arbeitstagung der Kindergartenleiterinnen unseres Kreises in Calw

Die NSDAP. Kreisleitung Calw Amt für Volkswohlfahrt berief die 50 Kindergartenleiterinnen der nationalsozialistischen Kindergärten im Kreis Calw am letzten Samstag zu einer Arbeitstagung in Calw zusammen. Die Teilnehmerinnen erhielten durch Vorträge und Besprechung organisatorischer und berufskundlicher Fragen Ausrichtung für ihre Arbeit in den Kindergärten und damit an der deutschen Familie.

Tödlich verunglückt

Beim Versuch, auf das Trittbrett eines in langsamer Fahrt die Neubulacher Steige emporfahrenden Lastkraftwagens aufzuspringen, ist am Montagvormittag die 47jährige Ehefrau des Werkmeisters Jakob Soulier, wohnhaft in Teinach-Station, tödlich verunglückt. Die Verunglückte befand sich auf dem Weg nach Oberhaugstett, wo sie bei der Heuernte helfen wollte, und ging zu Fuß neben einem Botenfuhrwerk die steile Straße aufwärts. Als sie hinter sich ein mit Kohlen schwer beladenes Lastauto gewahrte, das von einer Frau gesteuert wurde, begab sie sich auf das erhöhte linke Straßenbankett und versuchte anscheinend von dort aus auf das Trittbrett des sehr langsam fahrenden Wagens aufzuspringen, dessen Fenster geöffnet war, also einen Halt hätte bieten können. Der Sprung muß indessen mißglückt sein, denn Frau Soulier stürzte und geriet unter das Fahrzeug, dessen linkes Hinterrad ihr über den Kopf ging und sie tödlich verletzte.

Ueb' Aug und Hand ...

Preisschießen der Stadtwacht Calw

Am Sonntag fand auf den Schießständen der Schützengesellschaft Calw ein für die Stadtwacht angesetztes Preisschießen statt. Zu diesem Schießen war eine große Anzahl von Preisen gestiftet worden. Von der Stadtverwaltung Calw ein schönes Bild, eine Landschaft von der Achalm darstellend, als Ehrenpreis; Stadtwachtmann H. Lehnert hatte eine von Kunstmaler Müller gemalte Ehrenscheibe gestiftet. Den Stadtwachtmännern war somit reichlich Gelegenheit geboten, in der Schießkunst zu wetteifern. Als Ehrengäste erschienen Bürgermeister Göhner und der Kreisführer der Gendarmerie, Hauptmann Bammert, zu dem Schießen. Anschließend wurde eine weltanschauliche Schulung für die Stadtwacht gehalten, in deren Verlauf Kreispropagandaleiter Pg. Entenmann richtungweisende Worte über das Thema „Der jetzige Krieg ist eine weltanschauliche Auseinandersetzung" zu den Männern sprach. Sodann fand die Preisverteilung statt. Hierbei fiel der Ehrenpreis der Stadt Calw dem jugendlichen Stadtwachtmann Kurt Schempp zu. Der beste Schuß auf die Ehrenscheibe wurde von dem jugendlichen Stadtwachtmann Kurt Widmaier abgegeben. Diese Ehrenscheibe wird dem Museum der Stadt mit einem Begleitwort übergeben werden; sie soll unseren Nachkommen eine Urkunde für das geschichtliche Geschehen unserer großen Zeit sein. Von den gestifteten Preisen errang der Stadtwachtmann Kern den ersten Preis. Die Vielzahl der gestifteten Preise ermöglichte es, daß jeder Teilnehmer am Schießen einen Preis bekam. Da einige Gönner der Stadtwacht auch für das begehrte „Viertel" und den Bierbedarf gesorgt hatten, fand das Preisschießen mit einem harmonischen und befriedigten Zusammensein aller Beteiligten einen sehr schönen Abschluß.

Nagolds Kindergruppe

veranstaltete einen Werbenachmittag

Auf Sonntag hatte die Kindergruppe der NS.-Frauenschaft Nagold zu einem Werbenachmittag in die „Traube" eingeladen. Alle Alter waren unter den vielen Gästen vertreten, bis zu den Jüngsten, von welchen einige ihre Schnuller verloren haben. (Die ehrlichen Finder mögen sich melden!) Daß es da nicht immer einfach war, die nötige Ruhe herzustellen, ist begreiflich. Eingangs begrüßte eine festliche Schar von Kindern, Kränzchen im offenen Haar, die Gäste mit dem Kindergruppenlied: „Lasset im Winde die Fahnen wehen". Die Kindergruppenführerin, Frl. Fröhlich, entbot anschließend einen herzlichen Willkommgruß in gebundener Form, der zugleich über die Arbeit der Kindergruppen Aufschluß gab. Dann sah man Tanz und Spiel einer Blumenschar, hörte den Kinderchor frische Lieder singen und kleine musikbegabte Mädel Klavier und Flöte spielen. Ein kleines Ballet mit dem Walzer „Lebensfreude" beschloß den ersten Teil des Programm. Eine mit schönen Klaviervorträgen eines Musikers ausgefüllte Pause leitete schließlich zur Aufführung des Märchenspiels „Schneewittchen" über. Die erste und die zweite Königin mit ihrem Hofstaat, der Jäger, die Zwerge, und vor allem Schneewittchen, sie haben es alle ganz herzig gemacht und großen Beifall geerntet. Frl. Fröhlich hätte zum Schluß sicher die anwesenden Eltern noch gerne aufgefordert, doch noch recht viele Kinder zur Gruppe gehen zu lassen. Die Zuschauer eilten aber, nachdem der Vorhang gefallen war, schon fort, hinaus in den schönen Sonnenschein. Der Nachmittag ist so wohlgelungen, daß nun sicher manche Mutter ihre Kinder am Mittwochnachmittag zu Frl. Fröhlichs fröhlicher Schar schicken wird. Als Reinerlös der Veranstaltung konnten dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 305 RM. überwiesen werden. Gi.

Sportappell der Betriebe 1944

Wenn vom Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" wiederum zum Sportappell der Betriebe aufgerufen wird, so soll damit erneut Zeugnis abgelegt werden nicht nur von dem sportlichen Willen, sondern auch von der Wehrbereitschaft und Widerstandskraft des deutschen Menschen in der Heimat.

Zeitlich an erster Stelle steht der Frühjahrslauf, der vom 15. Juni bis 15. Juli durchgeführt wird. Da der Frühjahrslauf besonders von älteren Volksgenossen durch eine Wanderung ersetzt wird, so ist auch den Betrieben, die den Frühjahrslauf als Wanderung durchführen wollen, die Möglichkeit gegeben, diese mit dem Sommersporttag, dem zweiten Teil des Sportappells, zu verbinden, in der Weise, daß der Anmarschweg zur Stätte des Sommersporttags als Wanderung gilt. Für diese Art der Durchführung wurde der Zeitpunkt bis 15. August verlängert.

Der Mannschaftswettbewerb wird wiederum als Kreisveranstaltung Ende August oder Anfang September durchgeführt. Durch Wegfall des 1000-Meter-Laufs sind vorgesehen für die Männer Medizinballstoß, Weitsprung, Handgranatenzielwurf und acht mal 75 Meter-Pendelstaffel; für die Frauen Tanz, Weitsprung, Medizinballstoß und acht mal 50 Meter-Pendelstaffel.

Der Sportgruppenwettbewerb, der in diesem Jahr nur bis zum Kreisentscheid ausgetragen wird, steht unter dem Leitgedanken: „Der deutschen Lebenskraft gehört der Sieg!" Die Wehrkampftage der SA., an denen sich auch die Betriebssportgemeinschaften beteiligen, finden am 8./9. Juli in Tübingen, voraussichtlich am 20./21. August in Heilbronn und am 26./27. August in Ulm statt. Die Schießwehrkämpfe der SA. zusammen mit den Betriebssportgemeinschaften werden in diesem Jahr in kleinerem Rahmen im August und September durchgeführt.

Neuregelung für Reparaturmeterware

Zu Reparaturzwecken darf Meterware — mit Ausnahme von wollenen und wollhaltigen Stoffen für Oberbekleidung — in jedem Kalendervierteljahr bis zu 0,2 qm abgegeben werden. Die Abgabe ist im Raum der Sonderabschnitte der Kleiderkarte zu vermerken. Die Beschränkung gilt für alle Futterstoffe, auch solche, die für Männer- und Burschenanzüge, sowie für Männer- und Frauenwintermäntel bestimmt sind. Die Durchführung von Reparaturen an Fertigkleidung sowie Wirk- und Strickwaren in Reparaturbetrieben des Handels, des Handwerks und der Industrie ist ohne mengenmäßige und zeitliche Beschränkung erlaubt.

Wichtiges in Kürze

Anfang Oktober werden auch in Württemberg weitere Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung stattfinden. Zu ihnen sind nur Wehrmachtangehörige der Versehrtenstufen 2 bis 4 zugelassen. Bewerber aus Württemberg können sich beim Kultminister in Stuttgart melden.

*

Für Witwen im gegenwärtigen Krieg Gefallener gilt, soweit nicht Steuerstufe IV in Betracht kommt, die Steuerstufe III, die gegenüber Steuerstufe I geringere Steuersätze aufweist.

*

Durch die Wehrertüchtigungslager gingen bis Ende 1943 rund 514 000 Jungen. Davon meldeten sich 80 v. H. kriegsfreiwillig.

*

Von der Erhebung des Steuer-Säumniszuschlages ist bei denjenigen Steuern, die von Finanzämtern oder Hauptzollämtern (Zollämtern) erhoben werden, abzusehen, wenn der Steuerbetrag, der der Berechnung des Säumniszuschlags zugrunde zu legen ist, weniger als 2500 Mark bei derselben Steuerart beträgt.

*

Zur 250-Jahrfeier der Universität Halle wird beim Postamt Halle (Saale) VIII bis zum 8. Juli 1944 ein Sonderstempel verwendet. Der Sonderstempel trägt die Orts- und Tagesangabe und unter der Abbildung des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg die Inschrift: „1. 7. 1694 — 1. 7. 1944."

*

Aus Anlaß der 400-Jahrfeier der Albertus-Universität in Königsberg i. Pr. gibt die Reichspost eine Sondermarke zu 6 + 4 Pf. heraus. Zum Tiroler Landesschießen werden zwei Sondermarken zu 6 + 4 Pf. und zu 12 + 8 Pf. herausgegeben. Näheres an den Schaltern der Postämter.

Ohne Deckung den Bolschewisten entgegengefahren

Hauptmann Otto Lempp

Nordwestlich Kirowograd stand eine brandenburgische Panzerdivision in schwerem Abwehrkampf gegen einen übermächtigen Gegner. Die zweite Batterie eines Panzerartillerie-Regiments, die Hauptmann Otto Lempp aus Stuttgart führte, feuerte ununterbrochen, doch wo ihre Granaten die Sowjets trafen, wurde die entstandene Lücke von immer neu anstürmenden Haufen gefüllt. Die Verbindung zur Abteilung war abgerissen. Als sich Hauptmann Lempp selbst zum Abteilungsgefechtsstand begab, stellte er fest, daß die Bolschewisten in Regimentsstärke hinter seiner Batterie vorbei vorgingen. Dies bedeutete eine gefährliche Bedrohung für die offene Flanke seiner Division, und Hauptmann Lempp faßte sofort seinen Entschluß. Ohne jede infanteristische Deckung fuhr er in seinem Schützenpanzerwagen den Bolschewisten entgegen. Das auf einer flachen, deckungslosen Hochfläche stehende Fahrzeug des verwegenen Hauptmanns wurde sofort unter Feuer aus allen Rohren genommen, doch der Batteriechef lenkte das Feuer seiner Geschütze so wirksam in die Angriffsspitzen der Bolschewisten, daß diese unter hohen blutigen Verlusten zum Stehen kamen und zurückfluteten. Ueber drei Stunden fuhr der todesmutige Hauptmann vor dem Feind hin und her, um das gegen ihn zusammengefaßte Feuer zu zersplittern. Durch diese draufgängerische Tat verhinderte Hauptmann Lempp eine Bedrohung seiner Division in Flanke und Rücken. Er erhielt vom Führer hierfür das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Otto Lempp wurde am 17. 8. 1918 in Ludwigsburg als Sohn des Landrats Wilhelm Lempp geboren. Er hat einen Teil seiner Jugend in Neuenbürg verbracht.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. Am Sonntagvormittag veranstaltete die Hitler-Jugend in der feierlich ausgeschmückten Turnhalle eine Gedenkfeier für den gefallenen Scharführer Manfred Fuchs und alle gefallenen HJ.-Kameraden des Standorts. Außer Hitler-Jugend, BDM. und Jungvolk, die den gesanglichen und musikalischen Teil der Feier bestritten, hatten sich Hinterbliebene und teilnehmende Frauen und Männer in großer Zahl eingefunden. Bannführer Hepting, Calw, hielt die schlichte, tief zu Herzen gehende Gedenkrede. Anschließend rief er unter den gedämpften Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Namen sämtlicher gefallenen Kameraden aus der hiesigen HJ. auf; desgleichen gedachte er aller Männer und Frauen, die bisher im Kampf um Deutschlands Freiheit ihr Leben ließen.

Die Bekämpfung der Flammstrahlbomben

Schon während ihrer Wirkungsdauer ist ein Löschen möglich. Das beste Gegenmittel: Alle Dachgeschosse müssen frei von leicht brennbaren Gegenständen sein

Bekanntlich dient Phosphor als Zündmittel bei den von den Engländern aus ihren Terrorflugzeugen abgeworfenen Flüssigkeitsbrandbomben von 14 kg. Der durch Zusatz von Gummi oder Kunstharz verdickte Benzin- oder Benzolinhalt der Flüssigkeitsbrandbomben muß ja auf irgend eine Art entflammt werden.

Die Entflammung eines Benzin- oder Benzolgemischs kann selbstverständlich auch auf andere Art erfolgen. Man kann aber annehmen, daß der Engländer durch den Phosphorzusatz bei der deutschen Bevölkerung möglichst großen Schrecken hervorrufen wollte.

Die vom Reichsminister der Luftfahrt veranlaßte Massenaufklärung hat jedoch zur Folge gehabt, daß die „Phosphorangst" bald überwunden war. Die Engländer sind daher neuerdings dazu übergegangen, Flüssigkeitsbomben ohne Phosphorzusatz abzuwerfen. Sie haben sich bemüht, wieder eine Brandbombe zu schaffen, die neben ihrer Fähigkeit, Brände zu erzeugen, eine möglichst große psychologische Nebenwirkung hat. Diesmal ist man darauf verfallen, die Flammenwerferwirkung auszunutzen.

Deshalb haben die Engländer in der Brandbombe, die sie neuerdings abwerfen und die 1 kg leichter ist als die Phosphorbrandbombe, den Benzinbehälter mit einem Thermitbrandsatz vereinigt, der zuerst abbrennt. Dabei wird das Benzin in seinem Stahlbehälter erhitzt und — wenn es genügend unter Druck steht — durch eine Düse im Heck ausgestoßen. Die Bombe ist also ein kleiner Flammenwerfer, der aber längstens nach vier Minuten erlischt. Die Flamme ist zwar sehr heiß, so daß sie brennbare Gegenstände in Brand setzt, aber eine Dauerkraft ist ihr nicht gegeben.

Da die Durchschlagskraft der Bombe geringer ist als die der Phosphorbombe, wird sie sehr oft schon im Dachgeschoß liegen bleiben. Der Flammenstrahl findet hier wenig Nahrung, vorausgesetzt, daß die Böden leer sind, auf welche Notwendigkeit wieder eindringlich hingewiesen wird. Was der Flammenstrahl am Dachgebälk selbst ausrichten kann, ist bekannt: Wenn man mit einer Lötlampe — von dieser Art ist nämlich der Flammenstrahl — einen Holzbalken in Brand setzt, erlischt die dabei entstandene Flamme nach kurzer Zeit wieder, sobald die Wirkung der Lötlampe fehlt.

Gegen die Flammstrahlbomben heißt es also aus den Räumen, die voraussichtlich am leichtesten getroffen werden können, alle leicht brennbaren Gegenstände entfernen, sofern wir sie nicht unbedingt zum täglichen Leben benötigen. Während der Ausstoßung des Flammenstrahls wird man allerdings kleine Räume kaum betreten können; aber bei der „Phosphor"-Bombe war das auch nicht anders. Je größer der Brandraum aber ist, um so eher besteht die Möglichkeit, schon während der Wirkungsdauer einen Löschangriff zu machen. Uebrig bleibt auf jeden Fall der Entstehungsbrand. Mit dem werden wir aber schon fertig. Die Hauptsache ist, daß man sich von der Flammstrahlbombe nicht beeindrucken läßt. Wir wollen ihre Gefahr nicht verkleinern, aber wir wollen von vornherein gegen die Front machen, die glauben, diese neue Bombe könne uns zwingen, den Kampf gegen das Feuer aufzugeben und der Vernichtung ruhig zuzuschauen.

WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Kipp. Verlag Dr. Arthur vom Dorp/Freital

56

„Und wolltest du lernen, Irene?"

Er hatte ihre Hände ergriffen und sah ihr glücklich in die strahlenden Augen.

„Ja, Walter, gern!"

„Dann wird es uns nicht schwer fallen, wenn wir beide wollen."

Er zog sie in seine Arme und küßte sie. Da sank sie an seine Brust und weinte sich Leid und Kummer von der Seele.

„Ich werde dich nicht lange warten lassen", sagte er. „Morgen fahre ich weg, aber bald komme ich wieder, um mir meine Bäuerin heimzuholen. Bist du es zufrieden?"

Sie nickte und lehnte sich überglücklich in seine Arme.

„Ja, hole mich bald!" —

Sie gingen eine Strecke Weges zusammen.

Plötzlich blieb sie stehen.

„Du weißt wohl noch nicht um das Schicksal jener Frau, die das Unglück über die beiden Toten brachte?" fragte sie.

„Wer? Jene Lisa Seidenstücker?"

„Ja, sie meine ich."

„Was ist mit ihr?"

„Ich habe es auch nur aus einer Zeitungsnotiz", erwiderte sie, „aber es stand der Name und der Wohnort dabei, darum ist sie es auch gewesen. Sie ist mit dem Auto verunglückt."

„Ist sie tot?"

„Das nicht, aber für sie wird ihr Zustand schlimmer sein, als wenn sie tot wäre. Ihr Gesicht soll ganz entstellt sein. Hier in den bayerischen Bergen ist es geschehen."

Walter sah Irene ernst an.

„Eine harte Strafe für das Mädchen! Denn mit dem Gimpelfang ist es nun natürlich vorbei."

„Urteile nicht zu hart, Walter. Letzten Endes konnte sie nichts für ihre Natur. Bedenke, wie unglücklich sie sein wird, wo ihr alle Reize genommen wurden."

Walter zuckte mit den Achseln.

„Was wollen wir uns darüber aufregen, Irene? Unsere Schuld war es nicht ... Aber es ich doch so, alles rächt sich schon hier auf Erden. — Ich muß nun fort, mein Lieb. Lebe wohl, bis ich dich hole!"

„Ja, tu es bald!" nickte sie.

Dann gaben sie sich den Abschiedskuß. —

*

Von unten aus dem Tale läutete leise eine Glocke. Die klang verträumt und selig wie Hummelsummen im blühenden Klee. Wie ein geblähter Mantel ragten die Wolken über Berge. Wald, Wiesen und Täler flammten im Goldstrahl der Sonne. Leise rauschte es in den Fichtenspitzen. Der Föhn blies in die Nadelzweige, bedächtig erst, nun stärker, bis es rauschend anschwoll zu vollen Akkorden: zu dem Liede der Hingebung und Erfüllung.

Dort aber, wo die Firne glänzten, wallten Nebel zur rot-goldenen Sonne empor, wie berauscht von ihrer Schönheit. Durch die Wälder brauste es, wie von einer Orgel im hohen Dome. Eine jubelnde Kantate schwoll durch die Natur, die verkündete in vollen Tönen den Einzug eines neuen Frühlings in diese Bergwelt und die Herzen zweier Menschen.

— Ende. —

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

130 KLV.-Führer trafen sich in Heubach

nsg. Stuttgart. Um den Nachwuchs an Jugendführern besonders für die KLV. sicherzustellen, wurde im Gebiet Württemberg der Hitler-Jugend erstmalig ein achttägiger Schulungskurs abgehalten, in dem Jungen mit Führerbegabung aus der KLV. mit den Führungsaufgaben des unteren Hitler-Jugend-Führers vertraut gemacht wurden und auf weltanschaulichem und sportlichem Gebiet eine gründliche Schulung erfuhren. In dem WE.-Lager Heubach, das den 130 KLV.-Führern für eine Woche zum Inbegriff des Lagerlebens wurde, erfuhren die Jungen, wie vielseitig und schön ihre Aufgabe sein kann. Sie lernten, wie man einen Heimabend gestaltet und seinen Kameraden in einer anregenden Singstunde deutsches Liedgut vermittelt. Sie hörten aber auch von dem innigen Zusammenhang zwischen einer aufrechten frischen Geisteshaltung und disziplinierten Körperbeherrschung, wie sie durch die gründliche sportliche Ertüchtigung in der Hitler-Jugend als Vorbereitung auf den Wehrdienst gepflegt wird. Obergebietsführer Sundermann überzeugte sich bei einem persönlichen Besuch von der Bereicherung des Wissens und Könnens der Lagerteilnehmer. Diesem Kurs sollen weitere zur Erfassung möglichst aller Jungen und Mädel in solchen Lagern weitere folgen.

Der Führer drückte Toni Hafner die Hand

Das Eichenlaub für schwäbischen Jagdflieger

nsg. PK. Von früher Jugend an hat Toni Hafner in seinem Elternhause harte Arbeit kennengelernt. Sein Vater besitzt eine Spenglerei in der Gemeinde Erbach bei Ulm. Sechs Kinder zogen die Eltern groß, Toni ist das zweitjüngste. Zu Hause sollte er einmal das Geschäft übernehmen. Im Jahr 1939 trat Hafner bei der Luftwaffe ein. Sein Streben ging dahin, Jagdflieger zu werden.

Eine lange Narbe über der Stirn bildet die Erinnerung an eine schwere Notlandung vor drei Jahren, als der junge Gefreite zum Jagdgeschwader Mölders kam und dort seine ersten Feindflüge versuchte. Ueber dem Kanal wurde er abgeschossen und erreichte mit letzter Kraft festen Boden. Insgesamt erlebte er ähnliches fünfmal, davon einen Fallschirmabsprung in Afrika. Der Wind stand günstig und trieb ihn aufs Niemandsland, wo er mit doppelt gebrochenem rechten Arm geborgen wurde. Seither ist dieser nicht mehr voll bewegungsfähig. Bis heute aber schoß Hafner dennoch über fünfzig Flugzeuge damit ab.

Mit Beginn des Ostfeldzuges stellten sich seine Erfolge ein. Aus Einzelsiegen des begabten Anfängers erwuchsen Serien. Zweimal schoß er je sieben und je fünf Gegner an einem Tage ab. Im Herbst 1942 erhielt er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Und wenige Wochen später, für etwa einen Monat nach Afrika kommandiert, vernichtete er in dieser kurzen Frist neun englische und zehn amerikanische Maschinen. Damals ging sein Bild durch die Oeffentlichkeit, das den Oberfeldwebel vor einem zertrümmerten Viermotorigen im Gespräch mit dem langen Feindpiloten zeigt.

In der heißen Sonne des Flugplatzes lag der Leutnant und Staffelführer Toni Hafner eines Tages mit seinen Männern neben den startbereiten Jagdmaschinen. Nach langen Wochen zum ersten Male war er am Vormittag zwei Sowjetfliegern begegnet. Tief ins feindliche Gebiet hinein verfolgten sie die Bolschewisten so lange, bis sie die Waffenknöpfe drücken konnten. Es wurde der 135. Abschuß des Eichenlaubträgers.

Nur scheinbar kleine Erinnerungen enthalten jene Daten, die dem Leutnant Besonderes bedeuten. Als letzte Eintragung findet sich hier unter dem 5. Mai 1944 der Empfang beim Führer verzeichnet. Ein Lichtbild hält diesen Höhepunkt im bisherigen Leben Toni Hafners fest: der Führer drückt ihm herzlich die Rechte.

Kriegsberichter Parzival Kemmerich

Die erste Trossinger Mundharfenmacherin

Trossingen. Das 80. Lebensjahr vollendete die erste Mundharfenmacherin Trossingens, Frau Anna Maria Meßner, die schon als Schulkind von ihrem Vater das Mundharfenhandwerk erlernte und später als erste Frau in Trossingen ausübte. Auch nach ihrer Verheiratung arbeitete sie täglich, im Sommer oft noch nach Beendigung der Feldarbeit, an ihrem Werktisch und führte auch ihre drei Töchter in das Handwerk ein. Ein Augenleiden, das zur völligen Erblindung führte, zwang Frau Meßner vor nunmehr 14 Jahren zur Aufgabe der ihr lieb gewordenen Tätigkeit.

Kulturcller Rundblick

Paul Ernsts „Pantalon und seine Söhne"

Erstaufführung im Württ. Staatstheater

Am Ende der Spielzeit im Kleinen Haus dürfen die Württembergischen Staatstheater mit der Erstaufführung des Lustspiels „Pantalon und seine Söhne" von Paul Ernst einen Erfolg verzeichnen, der um so erfreulicher ist, als das Werk des 1933 im Alter von 67 Jahren verstorbenen Dichters ein bereitwilliges Mitgehen des Zuschauers erfordert. Paul Ernst, vor allem als gedankenreicher Dramatiker geschätzt („Demetrios", „Brunhild", „Canossa", „Preußengeist"), übernahm aus der altitalienischen Stegreifkomödie die typische Figur des alten, spießigen, geizigen und geprellten Pantalon, dem er einen dem Vater ähnlichen jüngeren Pantalon und einen aus der Art geschlagenen unehelichen Sohn Lelio gegenüberstellt. Die beiden Halbbrüder sehen sich zum Verwechseln ähnlich, so daß ihr Erscheinen auf dem Maskenball (Lelio ist an seinem schwarzen, der junge Pantalon an seinem roten Mantel erkenntlich) Anlaß zu den gröblichsten Mißverständnissen gibt. Lelio, seines Zeichens Schauspieler, verliebt sich in die reiche und bürgerliche Lavinia. Pantalon junior, von Beruf Jurist, begnügt sich mit seiner Geliebten, der Schauspielerin Aurelia, während die beiden Mädchen in dem Glauben sind, einen und denselben Verehrer zu lieben. Der alte Geizhals von Vater wiegt sich natürlich in der Hoffnung, seinem ehelichen Sprößling die reiche Erbin Lavinia zuzuschanzen. Diese heitere Familiengeschichte, in der schließlich alle Beteiligten mit offenen Karten spielen müssen, kommt zu einem guten Ende. Die Würze des unbeschwerten, doch gedanken- und gemütstiefen, zu feinsinniger Charakterisierung ausholenden Stückes liegt nicht zuletzt darin, daß die beiden Brüder vom gleichen Darsteller verkörpert werden.

Diese Personalunion zwischen Lelio und Pantalon junior verwirklicht Heinz Rassaerts mit bewundernswerter Wandlungsfähigkeit und ausgezeichneter Sprechtechnik. In die Rollen der in ihrem Wesen grundverschiedenen Mädchen teilen sich Gisa Busch (Aurelia) und Margot Bieler (Lavinia). Ferry Dittrich ist der knifflige, von seiner resoluten Gattin (Erika Beilke) bevormundete Signor Pantalon, den die von Gaby Banschenbach spritzig dargestellte schöne und geistvolle Schauspielerin Isabella, die Mutter Lelios, an sein einstiges Abenteuer erinnert. Aus dem Vater Lavinias, der auch einmal Schauspieler war, macht Paul Dätel eine humorvoll abgerundete köstliche Gestalt. In den von Mascha Lidolt einstudierten Tänzen wirken Karin Schlemmer, Josef Longhi und Erwin Schreiber mit.

Die Inszenierung durch Chefdramaturg Gerhard Schumann atmet in jeder Einzelheit den Geist der beschwingten Dichtung. Das blank geschliffene Wort erhält in den drei durch Felix Cziosseks stilvolles Bühnenbild einheitlich verbundenen Aufzügen den ihm gebührenden Raum. Die Bühnenmusik von Josef Dünnwald vermittelt Atmosphäre und charakterisierende Uebergänge. Das zu bester Laune angeregte Haus spendete stürmischen, langanhaltenden Beifall.

Erwin Bareis

Quer durch den Sport

Paul Schwarz (Göppingen), vor Jahren einer der besten deutschen Schwimmer, errang als Gastmitglied von Hellas Magdeburg bei den Bezirksschwimmeisterschaften den Titel über 200 Meter Brust in 3:00,9 Minuten.

Der Stuttgarter Nationalspieler Sing trug als Mittelläufer der Vienna Wien das Hauptverdienst an dem Sieg im Tschammerpokal mit 4:2 (0:0) über den Wiener SC.

Neues aus aller Welt

Tödliches Spiel mit Explosivstoffen. Der zehn Jahre alte Schüler Josef Martin aus Mollkirch-Laubenheim im Elsaß brachte mit einem Kameraden einen gefundenen Explosivkörper durch Werfen mit Steinen zur Entzündung. Bei der darauffolgenden Explosion drang ein Splitter des Sprengkörpers dem Schüler Martin in den Leib und verletzte ihn so schwer, daß er seinen Verletzungen erlag.

Im Löschwasserteich ertrunken. In Buchenberg fiel der vier Jahre alte Sohn der Familie Eisenlohr in den Feuerlöschteich und ertrank. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Durch Sprengkörper beide Hände abgerissen. Zwei junge Burschen hatten bei Nordhausen (Harz) von Feindfliegern abgeworfene Sprengkörper gefunden und mit in die elterliche Wohnung genommen. Sie hantierten in Gegenwart der Mutter damit herum, bis die Sprengladung explodierte. Dem einen Sohn wurden beide Hände weggerissen und schwere Augenverletzungen zugefügt. Der andere trug lebensgefährliche Verletzungen an Kopf, Brust und Händen davon, während die Mutter durch Splitter am rechten Bein erheblich verletzt wurde. Ein Hund, der sich in der Nähe befand, wurde durch die Wucht der Explosion in Stücke gerissen.

Eine große Bande von Rauschgiftschmugglern hat die Kairoer Polizei festgenommen. Ein hoher ägyptischer Staatsbeamter befand sich darunter. Bei ihm wurde Haschisch im Werte von 8000 Pfund gefunden.

Wirbelsturm in Pennsylvanien. Ein Tornado, der über Pennsylvanien und Virginien hinzog, hat 123 Todesopfer gefordert. Der Schaden beträgt viele Millionen Dollar. 750 Verletzte wurden in die Krankenhäuser gebracht. Vielfach wurden Eisenbahnwagen vom Sturm aus den Schienen geworfen. Der Funkturm von Pittsburg wurde durch den Winddruck von seinem Fundament gelöst.

Heute wird verdunkelt:
von 22.30 bis 4.53 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Simmozheim/Möttlingen, 24. Juni 1944

Unsagbar schweres Leid brachte uns die fast unfaßbare Nachricht, daß mein heißgeliebter, treusorgender Gatte, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Gefreiter Ernst Dittus

am 26. Mai im Osten sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 33 Jahren für seine über alles geliebte Heimat gegeben hat. Mein ganzes Glück und Hoffnung sanken mit ihm dahin. Er ist nun mit meinem lieben, einzigen Bruder in der Ewigkeit vereint.

In tiefem Leid
Die Gattin: **Frida Dittus**, geb. Stanger. Die Eltern: **Gottlieb Dittus**, Webmeister, mit **Frau Rösle**, geb. Dittus. Die Brüder: **Oskar Dittus**, z. Z. im Osten, **mit Frau und Kind; Karl Dittus**, z. Z. Italien, **mit Braut Liese Rüßle.** Die Schwiegereltern: **Christian Stanger**, z. Ochsen, **mit Frau Marie**, geb. Bähr.

Trauergottesdienst Sonntag, 2. Juli, nachm. 2 Uhr in Simmozheim.

Ebhausen, 25. Juni 1944

Mein lieber guter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Unteroffizier Georg Bäuerle

Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern und der Ostmedaille

ist am 6. Mai 1944 in einem Feldlazarett in Italien an den Folgen im Kampf erlittener schwerer Verletzungen gestorben.

In schwerem Leid

Die Gattin: **Elisabeth**, geb. Stempfle. Die Eltern: **Heinrich Bäuerle und Friederile**, geb. Stempfle. **Die Geschwister und die Schwiegereltern.**

Trauergottesdienst am nächsten Sonntag, 2. Juli, nachm. ½2 Uhr in Ebhausen.

Ebhausen, 26. Juni 1944

In freudigem Einsatz für seinen Führer und sein Deutschland starb am 26. Mai 1944 im Alter von 28 Jahren in Italien den Heldentod unser jüngster Sohn und Bruder

Erwin Pfeifle, Lehrer

Oberleutnant und Schwadronschef in einer Aufklärungsabteilung

Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, E.K. 1. u. 2. Kl., des Sterns von Rumänien Kl. V (Ritterkreuz), des Bulgarischen Militärverdienstordens u. weit. Auszeichnungen

Sein Leben war Opfer und Treue.

In tiefem Leid

Die Eltern: **Johannes Pfeifle mit Frau Regine**, geb. Weik. Die Geschwister: **Otto Pfeifle mit Frau Käthe**, geb. Enßlen, Ebhausen; **Alfred Pfeifle mit Frau Rosa**, geb. Ziegerer, Friedrichshafen; **Johanna Helber**, geb. Pfeifle, **mit Gatten Hans Helber**, Nagold.

Altburg, 26. Juni 1944

Todesanzeige — Danksagung

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Groß-, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Georg Adam Rentschler

Wirt

ist am 21. Juni im Alter von nahezu 63 Jahren von seinem langen, mit Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

Für alle, dem lieben Entschlafenen erwiesene Liebe, für die Begleitung zur letzten Ruhestätte auch durch die Kriegerkameradschaft und für die Mitwirkung des Leichenchors sagen wir herzlichen Dank.

In stiller Trauer
Die Gattin: **Christine Rentschler**, geb. Lörcher, mit Kindern **Georg Rentschler mit Familie, Anne Schlenk**, geb. Rentschler, **mit Familie, Christine Rentschler mit Familie, Luise Rentschler mit Gatten, Alwine und Tilde Rentschler.**

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Conzelmann

Hanna Conzelmann
geb. Loescher

Nagold z. Zt. im Urlaub — Schwerin

28. Juni 1944

Eine junge

Milch- und Fahrkuh

zeitweilig, und ein zweijähriges **Rind verkauft** am Donnerstagmittag 1 Uhr

Hermann Gebhardt, Holzbronn

Verkaufe einen gängigen, fehlerfreien

Zugochsen

Johs. Seeger, Schmied

Letzter Meldetermin für Luftwaffen-Offizierbewerber

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegerfreudigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 zur freiwilligen Meldung als Offizierbewerber der Luftwaffe auf. **Für den Geburtsjahrgang 1927 besteht Meldeschluß am 30. Juni 1944.** Den Freiwilligen des Jahrganges 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offizierbewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Kriegsoffizier (d. h. Reserveoffizier) werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsgesuche an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe (8) Breslau, Hindenburg-Platz 13;
Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe (20) Hannover, Escherstr. 12;
Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe (13 b) München 30, Jungfernturm-Straße 1;
Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe (12 a) Wien XVIII, Schopenhauerstraße 44—46;
Annahmestelle 5 für Offizierbewerber der Luftwaffe (15) Bad Blankenburg/Thüringen.

Bewerber für die Ingenieur-Offizierlaufbahn (mit entsprechender Vorbildung) melden sich bei der zuletztgenannten Annahmestelle 5 in Bad Blankenburg.

Bewerber für die Sanitätsoffizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vgl. Merkblatt) wenden sich an den zuständigen Luftgauarzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitätsoffiziere der zuständige Luftgauarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe
General für Nachwuchs-Luftwaffe

Bezugsregelung für Schuhcreme

Nach der Anordnung Nr. IV/44 des Reichsbeauftragten für Chemie sind ab 1. Juni 1944 auf den Abschnitt I der Reichsseifenkarte 35 g Schuhcreme freigegeben worden. Die Abgabe hat laut Weisung der Reichsstelle Chemie in den Monaten **Juni und Juli** auf den Abschnitt I der Reichsseifenkarte für **Männer** und in den Monaten **August und September** auf den Abschnitt I der Reichsseifenkarten für **Frauen und Kinder** zu erfolgen.

Gegen den Abschnitt I erhält der Bezugsberechtigte eine Dose der Größe DIN I oder eine Nachfüllpackung, bestimmt zur Einlage in vorhandene Schuhcremedosen, oder eine Tube mit etwa 35 g Inhalt. Sofern der Einzelhändler Dosen der Größe DIN II abgibt, ist je ein Abschnitt I von zwei verschiedenen Reichsseifenkarten abzutrennen. An Stelle von 35 g Schuhcreme pastöser Form kann auch Schuhcreme in fester Form im Gewicht von etwa 24 bis 30 g abgegeben werden.

Für Verbraucherkreise, die nicht im Besitz einer Reichsseifenkarte sind, sondern ihre Seifenzuteilung im Weg der Erteilung von Bezugscheinen durch das Wirtschaftsamt erhalten, werden den Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen auf Antrag von mir Bezugscheine für Schuhcreme ausgestellt. Bezugscheine werden nicht ausgegeben für Angehörige der Wehrmacht, der Waffen-SS, der Deutschen Polizei, der Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes. Ferner werden keine Bezugscheine ausgestellt für in- und ausländische Arbeiter, die in Lagern untergebracht und nicht im Besitz einer Reichsseifenkarte sind. Diese Lagerinsassen werden von der Deutschen Arbeitsfront auch hinsichtlich der Versorgung mit Schuhcreme betreut.

Die entgegengenommenen Seifenkartenabschnitte und Bezugscheine sind von den Einzelhändlern aufzubewahren. Ueber die weitere Behandlung dieser Abschnitte und Bezugscheine ergehen noch besondere Weisungen.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der VO. über den Warenverkehr und der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Calw, den 23. Juni 1944.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Gemeinde Ebhausen.

Zu dem am Donnerstag, dem 29. Juni 1944, fälligen

Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht freundliche Einladung.

Ebhausen, den 26. Juni 1944.

Der Bürgermeister.

Tonfilmtheater Nagold

Ab Mittwoch bis Montag

mit
Olly Holzmann
Wolf Albach-Retty
Oskar Sima
Lotte Lang

Der Film ist künstlerisch wertvoll

Jugendl. ab 14 J. zugelassen

Kulturfilm:
Goldene Hochzeit in Kärnten

Neue Wochenschau

NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe Calw

Donnerstag
Nähnachmittag

Jugendgruppe Calw der NS.-Frauenschaft

Morgen, Donnerstag 20 Uhr
Heimabend
Material f. Taschen mitbringen

Wer am Samstagabend den von mix oberhalb W. Bauers Gütle links des Wegweisers Speßhardt — Altburg abgelegten neuen

wollenen Schal

weggenommen hat, wird gebeten, denselben am Fundort wieder niederzulegen oder abzugeben bei

Fr. Lörcher, Speßhardt

Während der vom Montag, **den 26. Juni bis Dienstag, den 11. Juli** dauernden

Betriebsferien

bitte ich, die anfallenden abonnierten Zeitschriften **Freitags nachmittags von 4-6 Uhr am Zeitungsausgabeschalter** abzuholen.

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Mehrere

Stallhasen

hat zu verkaufen, 4—5 Monate alte

Junghennen

sucht zu kaufen — wer, sagt Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".